

Seit einigen Jahren äußert sich im Bereich der Wissenschaft in wachsendem Maße das Bestreben, ihre geistigen Produktivkräfte in den Dienst des Volkes, der Massen, insbesondere der Arbeitnehmer, zu stellen, das heißt nicht nur gesellschaftlich nützliche, sondern auch zugleich humane Arbeit zu leisten. Dies ist ein Leistungswille, der alle jene Lügen straft, die behaupten, an den Hochschulen werde die Leistung abgeschafft!

Die Gründung dieser Universität wurde von diesem Bestreben geprägt, die Wissenschaft im Dienst der Massen zu stellen. Wie aber kann dies geschehen? — Zahlreiche Probleme stellen sich uns in den Weg, mit denen die akademische Linke nur sehr schwer fertig wird, und das sind objektive Probleme. Dies ist nicht der Ort, solche Probleme eingehend darzulegen. Um aber zu erklären, was für mich unser Kooperationsvertrag mit der Arbeiterkammer bedeutet, möchte ich einige Punkte klarstellen, von denen, so meine ich, wir auszugehen haben:

1. Die arbeitenden Massen sind keine freischwebenden Massen, mit denen Intellektuelle als einzelne oder in kleinen Gruppen Bündnisse eingehen vermöchten. Gesellschaftlich wirksam zu handeln und zu denken vermögen sie vielmehr nur in und durch ihre Organisation, und zwar durch eine Organisation, die umfassend genug ist, um den hohen Organisationsgrad des Kapitals aufzuwiegen. Diese Organisation sind die Gewerkschaften. Wo die Wissenschaft mit den arbeitenden Massen zusammenarbeiten will, kann sie dies nur dann in wirksamer Form tun, wenn sie mit den Gewerkschaften zusammenarbeitet. Die Arbeiterkammer eignet sich als Instrument der Kooperation von Wissenschaft und Gewerkschaften nur deshalb, weil sie sich uneingeschränkt im Besitz der Gewerkschaften befindet.
2. Wenn wir davon ausgehen, daß die Wissenschaft im Dienste der arbeitenden Massen stehen soll, dann kann die Zielbestimmung der Kooperation von Hochschule und Arbeitnehmerschaft prinzipiell nicht paritätisch

sein. Als dienendes Instrument hat sich die Universität vielmehr den Zielsetzungen und Anforderungen der organisierten Arbeitnehmerschaft unterzuordnen.

3. Andererseits sind auch die führenden Vertretungen der arbeitenden Massen als Instrumente der Massen zu verstehen. Die Kritik einer an den Interessen der Massen orientierten Wissenschaft kann darum nicht von der Politik der Gewerkschaften und vor ihrer Organisation halt machen. Das bedeutet, daß die Freiheit der Wissenschaft auch gegenüber der gewerkschaftlichen Organisation uneingeschränkt gewahrt werden muß.

An dieser Stelle wird das Kooperationsverhältnis zwischen einer Wissenschaft, wie wir sie verstehen, und den Gewerkschaften notwendigerweise durch Konflikte und Spannungen belastet. Denn auf der einen Seite offenbaren sich die Schwächen und Mängel gewerkschaftlicher Organisation und Praxis der kritischen Wissenschaft in besonderer Deutlichkeit und diese Kritik formuliert sich notwendigerweise auch als Kritik an der Praxis der gewerkschaftlichen Führung. Demgegenüber ist der gewerkschaftlichen Organisation traditionell eine besondere Allergie gegen die Kritik ihrer offiziellen Politik eigen.

4. Diese Spannungen fruchtbar zu machen und zu verhindern, daß sie sich zum politischen Kampf ausweiten, an dem die Kooperation von Gewerkschaften und Wissenschaft zerbrechen müßte, ist eine unserer wichtigsten Aufgaben. Dem dienen folgende Grundsätze und Einsichten: Beide Seiten müssen begreifen, daß die traditionelle, autoritäre Kritik-

empfindlichkeit der gewerkschaftlichen Organisationen bei allen Gründen, die an der Oberfläche liegen, in letzter Instanz in der Tatsache wurzelt, daß angesichts der durch den Kapitalismus vielfältig erzeugten Interessenszersplitterung und Spaltungsneigungen in der Arbeitnehmerschaft die Einheit der Arbeitnehmerorganisationen stets gefährdet ist. Die historischen Erfahrungen haben handgreiflich gelehrt, daß die unverzichtbare Einheit der Arbeiterbewegung allzuleicht zerbricht und allzu schwer und mühselig herzustellen ist. Das A und O jeder Gewerkschaftsorganisation muß es darum sein, die organisatorische Einheit um jeden Preis zu verteidigen, auch mit autoritären Mitteln. Dies, eine Notwendigkeit, die wir als Not begreifen müssen, lähmt die innergewerkschaftliche kritische Auseinandersetzung um die beste Politik und fördert zugleich bürokratische Verfestigungen und Entfremdungstendenzen.

Die kritischen Wissenschaftler müssen dies begreifen. Sie müssen bei all ihrer Kritik stets die Tatsache respektieren, daß die erste Aufgabe der Gewerkschaftsführungen darin besteht, die Einheit der Bewegung zu verteidigen. Die Untersuchung der Mittel, die zum Abbau der Differenzen und Konkurrenz Tendenzen innerhalb der Arbeiterschaft beitragen können, ist eine der wichtigen Aufgaben unserer wissenschaftlichen Arbeit.

Die Kritik der Wissenschaft an der Politik der Gewerkschaften, die unverzichtbar und notwendig ist, darf keinesfalls der Versuchung unterliegen, die Gewerkschaftsführungen als Gegner zu verstehen und ein Feindschaftsverhältnis zwischen den Massen und ihrer Führung zu postulieren. Sich mit den Massen solidarisieren kann unter diesen Bedingungen nur heißen, die Mängel, Schwächen und Fehler der gewerkschaftlichen Organisation als unsere gemeinsamen Mängel, Schwächen

und Fehler anzusehen.

Kurz: Unsere Kritik muß solidarisch bleiben!

Demgegenüber können die solidarischen Wissenschaftler beanspruchen, in ihrer Kritik ernstgenommen und respektiert zu werden. Wir erheben Anspruch auf Gehör und, was manchmal schwer fällt, auf Auseinandersetzung auch dort, wo unsere Ansichten befremdlich erscheinen, unpopulär sind und auch dort, wo unsere Sprache kraus klingt.

Gut, die akademische Überspitztheit und Gespreiztheit unserer Sprache soll von der Praxis her kritisiert werden, denn sie ist zugleich Instrument zur Trennung der Wissenschaft von den Massen. Aber niemand kann erwarten, daß die Sprache der Kritik an den bestehenden Verhältnissen die Sprache derer ist, die sich an diese Verhältnisse gewöhnt haben. Und niemand kann erwarten, daß Intellektuelle, die in einer von den Massen getrennten Welt aufgewachsen und ausgebildet worden sind, sich den Massen so ohne weiteres verständlich machen könnten.

Die Wissenschaftler, die mit den Massen arbeiten wollen, haben Anspruch auf Geduld und auf die geistige Anstrengung, sie verstehen zu wollen. Wir brauchen den offenen, regelmäßigen persönlichen Kontakt, um uns angemessen einfügen zu können. Holt uns zu Euch, helft insbesondere den kritischen Intellektuellen, in der Arbeiterbewegung heimisch zu werden! Helft uns insbesondere auch gegenüber denjenigen, die innerhalb der Reihen der Arbeiterbewegung sich gegen unsere Kritik wehren, weil sie ihnen lästig oder unheimlich ist!

Kurz: Die Kooperation von Wissenschaftlern und Gewerkschaftsbewegung kann nur gedeihen, wenn der Wissenschaft, auch den engagierten Kritikern gewerkschaftlicher Politik, die Solidarität der Gewerkschaften entgegengebracht wird.

In diesem Sinne wünsche ich der Tagung als ersten Schritt unserer Zusammenarbeit gutes Gelingen.